

Einige Postagenturen stehen vor dem Aus

Viele Postfilialen wurden in den vergangenen Jahren durch Agenturen in Dorfläden ersetzt. Doch auch diese kämpfen nun mit Problemen.

Raphael Karpf

Wo in der Vergangenheit eine Postfiliale schloss, wurde sie oft durch eine Agentur ersetzt. Der Dorfladen oder die Gemeindeverwaltung betreiben dann dort einen kleinen Postschalter. Die postalische Grundversorgung wird damit sichergestellt, die zusätzlichen Aufwände der Agentur vergütet die Post. Der Kunde profitiert, je nachdem, von längeren Öffnungszeiten, die Agentur von zusätzlicher Laufkundschaft, und die Post spart die Kosten einer eigenen Filiale. Als Win-win-Situation wurde diese Lösung lange angepriesen. Bis vor kurzem Kritik am Modell aufkam. Die Vergütung der Post für die Agenturen würde den «enormen zusätzlichen Aufwand nicht annähernd decken», berichtete die NZZ.

119 Postagenturen gibt es aktuell im Aargau. Der mit Abstand grösste Player ist Volg. Von dieser Seite gibt es keine Kritik. Die erbrachten Postdienstleistungen seien in der Regel kostendeckend, schreibt Volg auf Anfrage. Durch die Tatsache, dass man so viele Agenturen betriebe, könne man aber auch Kosten einsparen, teilt die Dorfladenkette weiter mit. Zum Beispiel dank besser planbaren Abläufen und Prozessen sowie internen Post-Schulungen für das Verkaufspersonal.

Insbesondere kleine Agenturen mit Problemen

Schwieriger ist das Betreiben einer Postagentur für kleinere Läden oder Gemeindeverwaltungen. So etwa die Lindenapotheke in Unterentfelden: «Die grössten Probleme sind der unberechenbare Zufluss der Kundschaft, die vielen Päckli aufs Mal und zum Teil ungeduldige Kunden», sagt Inhaber Andreas Brunner. Alles in allem geht die Rechnung für ihn, auch dank der zusätzlichen Laufkundschaft, knapp auf. Ähnlich tönt es aus

Erlinsbach, wo die Gemeindeverwaltung die Agentur betreibt. «Die Entschädigung dürfte kostendeckend sein», schreibt die Gemeinde auf Anfrage. Die Post schreibt dazu: «Wir wollen tatsächlich erbrachte Leistungen abgelden. Wir sind überzeugt, dass wir mit dem neuen Vergütungsmodell unsere Partner aufwandgerecht entschädigen», so Mediensprecher Oliver Flüeler.

Kritischer sieht man die derzeitige Situation in Eggenwil. Auch dort betreibt die Gemeindeverwaltung die Postagentur. Ausschliesslich aus Gründen des Service public und zu Gunsten der Bevölkerung tue man das, teilt Gemeindeschreiber Walter Bürgi auf Anfrage mit: «Eine Postagentur lohnt sich für eine Gemeindeverwaltung aus rein betriebswirtschaftlicher Sicht auf keinen Fall», hält er fest.

Neues Vergütungsmodell bedroht die Agenturen

Das Problem ist dasselbe, das letztlich auch das Postfilialen-Sterben auslöste: Es werden immer weniger Briefe verschickt. Die Vergütungen durch die Post setzen sich aus verschiedenen Komponenten zusammen. Der kleinere Teil ist ein fixer Betrag. Der grösste Teil der Vergütungen ist abhängig von den erbrachten Leistungen. Anders gesagt: Je stärker die

«Eine Postagentur lohnt sich für eine Gemeindeverwaltung aus rein wirtschaftlicher Sicht auf keinen Fall.»

Walter Bürgi
Gemeindeschreiber Eggenwil



Die Postagentur im Gemeindehaus von Eggenwil: Der Gemeinderat denkt über eine Aufhebung nach.

Bild: Christian Breitschmid

Agentur genutzt wird, desto mehr Geld von der Post gibt es für die Gemeindeverwaltung. Rund 20 000 Franken Ertrag warf die Agentur in Eggenwil im Jahr 2019 ab. Das ist der tiefste Ertrag, seit die Agentur von der Gemeinde betrieben wird. Und dies trotz gleichzeitig wachsender Bevölkerung. Das geltende Vergütungsmodell wird laut Bürgi bis 2023 angepasst. Vergütet werden sollen nur noch tatsächlich erbrachte Leistungen. Mit dem neuen Modell würde sich die Entschädigung für die Gemeindeverwaltung auf rund 10 000 Franken halbieren. «In Anbetracht der stetig sinkenden Nachfrage nach Postdienstleistungen und des neuen Entschädigungsmodells macht sich der Gemeinderat gegenwärtig intensiv Gedanken darüber, ob die Postagentur in unserer Gemeindeverwaltung noch weiter aufrechterhalten werden kann», so Bürgi.

Versicherungen und Banken sollen Filialen retten

Filialensterben Die Postfiliale in Köllikon wird weitergeführt. Das teilte die Post kürzlich mit (die AZ berichtete). Damit ist das Dorf fast eine Ausnahme. Mehr als 30 Filialen im Kanton hat die Post in den vergangenen Jahren überprüft, die Mehrheit davon betreibt sie nun nicht mehr selbst. 77 posteigene Filialen gab es noch vor rund drei Jahren im Aargau. Mittlerweile sind es 56, 3 davon werden noch überprüft. Es sind dies die Filialen in Murgenthal, in Wettingen an der Bahnhofstrasse und in Baden am Cordulaplatz.

Das Problem, oder einige der Probleme: Immer weniger Briefe werden verschickt, immer weniger Menschen bezahlen ihre Rechnungen am Postschalter. Der Betrieb einer

eigenständigen Postfiliale lohnt sich, gerade auf dem Land, schon lange nicht mehr.

Postfilialen werden zu «Dienstleistungs-Zentren»

Mit dem Abbau soll nun aber bald Schluss sein. Die Post will ihr Filialnetz bis 2024 «stabilisieren». Weitere Filialschliessungen im Aargau bis dahin sind zwar nicht auszuschliessen, es soll aber «höchstens noch Einzelfälle geben», teilt Post-Medienprecher Oliver Flüeler auf Anfrage mit. Damit dies gelingen kann, setzt die Post auf Kooperationen. Die Postfilialen sollen zu «Dienstleistungs-Zentren» werden. Nebst Briefen aufgeben soll man dort künftig etwa Versicherungen abschliessen oder einen Betreibungs-

registrauszug abholen können. Noch wurde keine Filiale im Aargau zu einem solchen Zentrum ausgebaut, das soll aber bald passieren. Die Post ist auf der Suche nach Partnern: «Primär suchen wir nach Dienstleistern, welche relevante Angebote für den Alltag der Bevölkerung haben», so Flüeler.

Das könnten etwa Banken, Versicherungen, Krankenkassen oder auch Behörden sein. Von dieser Zusammenarbeit sollen dann beide Seiten profitieren, entsprechende Geschäftsmodelle würden im Einzelfall ausgearbeitet. Flüeler betont aber auch: «Ein Postmitarbeiter wird nie auf Kundenfang gehen, indem er für Dritte Neukunden akquiriert und direkt Verträge abschliesst.» (rka)

Mömax statt Interio: Filiale in Spreitenbach, Zentrale in Suhr

Der österreichische XXXLutz-Ableger startet nächste Woche in der Schweiz – die Expansion leitet der ehemalige Möbel-Pfister-Chef.

Möbelmarkt Vor acht Monaten hat der österreichische Konzern XXXLutz die sechs Interio-Filialen der Migros in der Schweiz übernommen. Nächste Woche werden die ersten beiden Standorte unter neuem Namen wiedereröffnet. In Spreitenbach und in Emmen öffnen die früheren Interio-Filialen unter dem Namen «mömax» ihre Türen, wie es in einer Mitteilung heisst. Damit ist die Discount-Kette von XXXLutz ab dem 5. August auch in der Schweiz präsent. Bis Ende November soll es sechs Standorte geben, dazu kommen Dübendorf ZH, Schönbühl BE, Abtwil SG und Pratteln BL.

Die Verkaufsfläche der ehemaligen Interio-Filiale in Spreitenbach wurde erweitert. Die Kundschaft kann sich künftig auf rund 5500 Quadratmetern

«von Möbeln und Dekorationsartikeln inspirieren lassen», wie es in der Mitteilung heisst. Die Eröffnung in Spreitenbach soll gebührend gefeiert werden.

XXXLutz hatte vor den Interio-Filialen bereits Möbel Pfister übernommen. Mittlerweile ist das österreichische Unternehmen europaweit zweitgrösster Möbelhändler, grösser ist nur noch der schwedische Spitzenreiter Ikea. Verantwortlich für die Expansion in der Schweiz ist mit Meinrad Fleischmann der ehemalige Pfister-Chef. Fleischmann war von 2007 bis 2015 bei Möbel Pfister und lässt sich zum Start von mömax so zitieren: «Die Übernahme von sechs Interio-Standorten ermöglicht mömax einen schnellen Markteintritt in der Schweiz.» Die Zentrale von mömax befindet

«Die Übernahme von sechs Interio-Standorten ermöglicht mömax einen schnellen Markteintritt in der Schweiz.»



Meinrad Fleischmann
Schweiz-Chef bei XXXLutz

sich in Suhr. Von dort aus werden die sechs neuen Filialen der Möbelkette gesteuert und geleitet. Der Grossteil der rund 200 ehemaligen Interio-Mitarbeitenden hat das Stellenangebot angenommen und wird unter dem neuen Markennamen weiterbeschäftigt.

Das Konzept von mömax wurde im Jahr 2002 entwickelt. Das erste Möbelhaus des Unternehmens entstand im Oktober 2002 in Dornbirn. In den letzten 18 Jahren wurden über 80 weitere Filialen in Deutschland, Kroatien, Slowenien, Ungarn, Rumänien und Bulgarien eröffnet. Nun ist mömax auch in der Schweiz vertreten und verspricht sich hier gemäss Mitteilung grosse Erfolge, da man «gutes Design besonders preisgünstig» anbiete. (cri/chm)

Pfister-Stiftung hat neu «Initiative Schweiz AG»

Suhr «Es sind noch keine Entscheide über die weitere Verwendung des Verkaufserlöses gefallen», sagte Rudolf Obrecht, Verwaltungsratspräsident der F.G. Pfister Holding, Ende November 2019, wenige Wochen nach der Bekanntgabe des Pfister-Verkaufs an die XXXLutz-Gruppe.

Jetzt gibt es etwas mehr Klarheit: am Donnerstag wurde im Schweizerischen Handelsamtsblatt die Gründung der «Initiative Schweiz AG» publiziert. Zweck: «Auf gemeinnütziger Basis, Förderung von Innovation und Unternehmertum zum Nut-

zen der Schweizer Wirtschaft und Gesellschaft mit dem Ziel der Stärkung der Schweiz als Wirtschafts- und Lebensraum und als Werkplatz, insbesondere durch Erhalt bestehender und Schaffung neuer Arbeitsplätze sowie durch Verbesserung der Arbeitsbedingungen.»

Die «Initiative Schweiz AG» hat ihr Domizil bei der F.G. Pfister Holding, Obrecht ist Vizepräsident. Als Verwaltungsratspräsident amtiert Stefan Linder (ex Swiss Economic Forum). Die F.G. Pfister Holding ist im Besitz der F.G. Pfister Stiftung. (uhg)